

## Werther

Tausend Jahre - von "wartera" bis Werther  
Eine Heimatchronik mit Berichten aus der Geschichte von  
Ereignissen und Menschen mit Bildern und Karten.

Erika Stieghorst, Werther (Westf.) 1992  
Herausgeber: Heimatverein Werther e.V.

Teil 9 (S.150-173)

Kriege und Kriegsfolgen belasten das Leben

---

In der digitalen Sammlung des Geschichtsportals Werther bieten wir Ihnen Zugang zu digitalisierten Texten aus unterschiedlichen Beständen. Bei den digitalisierten Werken liegt entweder die Gemeinfreiheit oder die Veröffentlichungsgenehmigung durch den Urheberrechtsträger vor.

Die Datei wurde unter der Lizenz „**Creative Commons Namensnennung-Keine kommerzielle Nutzung-Keine Bearbeitungen**“ in Version 3.0 (abgekürzt „CC-by-nc-nd 3.0/de“) veröffentlicht.



Den rechtsverbindlichen Lizenzvertrag finden Sie unter  
<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/de/legalcode>

[http// www.geschichtsportal-werther.de](http://www.geschichtsportal-werther.de)  
Email: [Info@geschichtsportal-werther.de](mailto:Info@geschichtsportal-werther.de)

# Kriege und Kriegsfolgen belasteten das Leben

## Der Dreißigjährige Krieg (1618 - 1648)

### *Nachrichten aus dem Kriege*

„Im Kirchspiel Werther hat man nicht mehr das trockene Brot“, so berichtet der Landdrost von Ledebur über die schweren Kriegslasten. Durchziehende Truppen mußten gepflegt werden, marodierende Soldaten durchzogen das Land.

„Alles Korn verdorben, Pferde und Kühe weggeführt“, berichtet der Landdrost. In den Jahren 1632 bis 1636 brachten die Pappenheimer Reiter und schwedische und hessische Truppen in Ravensberg die größte Not.

„Wie unvernünftiges Vieh verkroch man sich im Sommer und auch im Winter in Büschen und in den Bergen“, heißt es in einem Zeitbericht. Der Droste zum Ravensberg, Hch. Ludwig von Hatzfeld, soll nach einem Bericht als Obrist und Kommandant von Rostock 1631 grauenvoll ermordet worden sein.

1636 grassierte die asiatische Beulenpest auch in Ravensberg und forderte viele Opfer. Fast der 6. Teil der Kinder starb an den „schwarzen Pocken“. Es sollten noch fast 150 Jahre vergehen, bis 1796 ein Schutzimpfstoff gegen diese schreckliche Seuche entdeckt wurde. Er kam aber erst zu Anfang des 19. Jahrhunderts in Werther zur Anwendung, wie Pastor Gieseler berichtet.

Als endlich 1648 der Friede zu Münster und Osnabrück geschlossen wurde, und der Krieg damit beendet war, wurden 1649 Friedens-Dankfeste angeordnet und celebriert, „und alle dankten dafür von Grund der Seele, weil das Land von Grund an ruiniert war . . .“

Aus dem Jahre 1673 ist zu lesen: „Als der streitbare Bischof von Galen in Ravensberg einfiel, die Ravensburg zerstörte und die Truppen bereits die Halle (Stadt Halle) ausplünderten, brachen die Wertherschen aus der Werther Schanze und haben die Plünderer mit Schießen erschreckt und verjagt“.

### *Soldatenwerbung im 30-jährigen Krieg*

„Der Kriegsherr schickte Hauptleute aus mit Werbebriefen, die man Patente nannte, je eins für ein Fähnlein zu Fuß von 300 Mann oder eine

Kompanie zu Pferde von 100 Mann. Sie errichteten einen Laufplatz, wo die geworbenen Landsknechte ein Handgeld erhielten und ließen diese weiterziehen nach dem eigentlichen Musterplatz, wo sie ausgerüstet wurden und den ersten Monatssold erhielten.“

(E.Forwick in „Historischer Verein f. d. Grafschaft Ravensberg 1972“)

## **Der Siebenjährige Krieg (1756 - 1763)**

### *Auswirkungen des Krieges*

Mit dem Ausbruch des Siebenjährigen Krieges 1756 ging auch für Ravensberg eine Friedenszeit zu Ende.

Um die zu erwartenden Angriffe der Franzosen und der Reichsarmee abzuweisen, stand in Ravensberg eine englisch-hannoversche Armee mit preußischen Truppenteilen. Österreich, Frankreich und Rußland waren verbündet gegen Preußen, das seinerseits eine Konvention mit England geschlossen hatte für den Fall, daß fremde Truppen einmarschieren würden.

Gab es in Ravensberg durch die kriegerischen Ereignisse auch keine territorialen Veränderungen, so litt das Land dennoch unter Einquartierungen, Erpressungen und Kontributionen. Naturallieferungen, Geldzahlungen und regelmäßige Wintereinquartierungen waren besonders für die Landbevölkerung eine schier unerträgliche Last und Plage.

Bereits Jahre vor Ausbruch des Krieges waren in Preußen „Enrollierungskantone“ gebildet worden. „5000 - 8000 Herdstellen wurden den einzelnen Regimentern zur Aushebung von Soldaten zugewiesen. Bei der Aushebung der jungen Männer war man in Preußen nicht besonders rücksichtsvoll. Auf Befehl der Mindener Kriegs- und Domänenkammer wurden im Januar 1757 alle Kirchen des Landes von Militär und Polizei umstellt, um junge Männer, – „so capabel das Gewehr zu tragen“, – einzufangen und wegzuführen. Über diese Zeit berichtet Pastor Franke aus Werther, und seine Aufzeichnungen lassen die Kriegslasten, die die Bevölkerung im Ravensberger Lande und damit auch hier zu tragen hatte, recht deutlich werden: „... In der Nacht vom 23. - 24. Januar 1757 sind die Rekruten in diesem Kirchspiel ausgehoben worden, deren Zahl sich auf 50 belaufen soll. Dies hat auch Hausleute betroffen, darunter Oberwahrenbrock und Ramhorst sich befinden, welche beide ich nicht reklamieren konnte, ohngeachtet ich den 28. Februar mit Frau und Knecht nach Minden zum Herrn Kammerpräsidenten von Mass anritt, denn sie waren schon etliche Tage weg. In der Nacht zwischen dem 27. und 28. April ist eine französische

Parthey in Versmold eingefallen. Sie haben viel Unruhe bewirkt. Dem Herrn Pastor Ebeling sind sie ins Haus eingedrungen. Er hat jedem Branntwein gegeben. Von Bürgermeister Delius haben sie viel verprasset und Herrn Kaufmann Schlichthaber gar mit nach Münster genommen. 1757 am Ende des May hat eine französische Parthey des Oberst Fischer das Amtshaus Ravensberg und Borgholzhausen besucht. Am letzteren Ort von Herrn Accis-Inspektor Gaweas sich 64 Rthr. Schulgeld reichen lassen, auch sonst am besagten Ort hin und wieder repressiret.

Einige Tage vorher haben die Franzosen zu Brockhagen Herrn Pastor Heidsiek das Silberzeug, Hemden, Knöpfe und Schuhschnallen. auch nach Aufschlag der Kisten bey 50 und mehr Rthr. Leinwand entwendet, der Nachbarin Bleiche beraubt, auch noch vorher eine Bäuerin, die sich opponiret, erschossen . . .

Als das Lager bei Brockhagen abgebrochen wurde und die Truppen nach Herford zogen, kam ein kleiner Zug der Preußen durch Werther. Vier derselben nahmen am 16. Monsieur Kipp, einen jungen Kaufmann, gewaltsam mit, der sich mit 16 Rthr. hat freikaufen müssen. Am 17. kam ein Hauptmann aus Paris namens Andhiere mit drei Soldaten zu mir ins Pfarrhaus, die ganz höflich waren, weil ich sie mit Speisen und Rotwein traktiret und ihnen zwei Pferde bis Steinhagen procurirete. Nachher sind wieder drei solche Offiziere und abermalen zwei mit einem Knapp bei mir gewesen und wohl traktiret worden, der letztere forderte 6 Hühner und ein Lamm, welches der Herr Bürgermeister gratis herbeischaffte . . .

Am 7. März 1758 kam in Werther das Lochmannsche Regiment franz. Schweizer zu Fuß, davon ich den Feldprediger Herrn Johann Cörner in Quartier hatte. Er war aus Zürich, und das ganze Regiment aus dem selben Canton. Sie waren rot mit blauen Aufschlägen und schätzten sich bis auf 14 000 Mann stark, hielten gute Disciplin und zogen den 8. März weiter nach Lemgo. Drei Pferde hatte ich in derselben Nacht im Stall. . .

Den 8. März rückten französische Dragoner ein, zwei Regimenter, rot gekleidet. Ich bekam in der Wehdun (Pfarrhaus) sechs Pferde, aber keinen Mann. Diese Leute und Pferde machten viel beschwerden wegen Mangel an Ställen und mußten die Pferde in den Häusern und auf der Deele liegen, die Soldaten in der Stube auf Streu. Den 11. zogen die roten franz. Dragoner weg, es waren rechte Plagegeister, über welche jedermann klagte.

An ihrer Stelle kamen Kürassiere, blau mit rotem Aufschlag, davon ich



einen Lieutenant und zwei Mann und sechs Pferde bekam. Der Kollege Linkemeyer hatte auch einige in Quartier . . .

Am 4. Juli war ein Gefecht unterm Ravensberg. Die Franzosen wurden geschlagen und kamen abends nach Werther zurück. Ich hatte 38 in und außer dem Hause, im Garten und in der Wiese. Sie lagerten auch auffem Kälberkampe in meiner Gerste und Haber. Dabei mußte ich 4 Offiziere und 5 Knechte Essen, Wein, Branntwein, Bett und Stroh, in der ganzen Nacht Licht auch Holz zu einem großen, gefährlichen Wachtfeuer auf dem Hofplatz geben. Item 5. Juli morgens Kaffee, Butterbrot und Branntwein. Sie zogen diesen Morgen weg, sagten, sie hätten 2000 Mann verloren.

Mein Kollege Linkemeyer hat gleiches Schicksal gehabt.

Am 10. Juli zogen franz. Husaren durch Werther. Ich mußte dreien je ein Hemd geben . . .

Im September 1761 hat Bielefeld 17000 und Halle 4000 Rthr. an die Franzosen zahlen müssen . . .“

Am 15. Februar 1763 schließlich wurde ein Krieg beendet, der letztlich ein „Krieg ohne Sieger“ war, für die Bevölkerung aber gewaltige Lasten und Verluste gebracht hatte.

Friedrich II. anerkannte, daß Ravensberg schwer gelitten hatte, daher wurden 62000 Thaler angewiesen, um dem Leinengewerbe, das da-  
nieder lag, wieder aufzuhelfen.



Papiergeld nach dem 7-jährigen Krieg, 1764.

*Der Schlesische- und Siebenjährige Krieg als  
Niederschlag in den Hatzfelder Registern*

1752	Collecte für die abgebrannte Kirche zu Tempelburg und Löwenberg/Schlesien	12 mgr
1753	Collecte für eine neue Schule und Kirche in Schlesien	3 mgr
1754	Denen Collectanten aus der Stadt Sula, woselbst 430 Häuser abgebrannt Zu einer Collecte für die Garnisonkirche in Halle	6 mgr 6 mgr
	Für eine neue kath. Kirche in Tarnowitz/Schlesien	6 mgr
	Für eine neue Kirche und Schule zu Bernstein/Pommern	6 mgr
	Für eine Kirchen- und Schulcollecte und für die abgebrannte Stadt Lennep	6 mgr
1755	Zwei Collecten zu Colberg und Werningerode zum Waisenhaus	6 mgr
1756	Vor allerlei sich eingefundene Hausarmen und blessierte Soldaten	2 Thaler
	Vor die Kirche zu Castrop	6 mgr
1759-1760	Vor allerlei in den abgelaufenen Jahren bey jetzigen Kriegs-Trouble und außerordentlich vermehrt sich eingefundenen armen und blessierten Soldaten setzte dafür	3 Thaler
	Denen hiesigen Musikanten bei dem von Sr. Königlichen Majestät verordneten Festes wegen des erhaltenen Sieges denen gegeben	12 mgr
	ad cassam pauperum (Armenkasse)	30 mgr

Geldwert und Preise nach dem Siebenjährigen Krieg 1768

1 Louisdor (5 Thlr) galt	13 Thlr.	8 Groschen
1 Dukat (2 Thlr 27 Gr)	7 „	9 „

1 Scheffel	Roggen	kostete	6 Thlr.	30 Groschen
1 „	Gerste	„	6 „	12 „
1 „	Hafer	„	5 „	18 „
1 „	Buchweizen	„	6 „	24 „
1 Pfd.	schlechter Zucker	kostete		28 „
1 „	Kaffee	„		28 „
1 „	Reis	„		8 „
1 „	Graupen	„		8 „
1 „	Hafergrütze	„		7 1/2 „
1 Flasche	Bier	„		2 „

## Die „Napoleonischen Kriege“ (1806 - 1815)

### *Die „Franzosenzeit“ und die Neuordnung der Verwaltung*

„Als Land und Reich in der Gewalt Napoleons waren . . .“

Als 1806 der Krieg mit Frankreich ausgebrochen, Preußen besiegt war und Napoleons Truppen einmarschierten, begann auch für unsere engere Heimat eine Zeit politischer Unruhen und sozialer Veränderungen, die die Menschen zutiefst erschütterte.

Nach dem Frieden von Tilsit im Jahre 1807 entstand eine politische Neuschöpfung: das „Königreich Westfalen“ mit Jérôme, Napoleons Bruder, als König in der Hauptstadt Kassel.

Ravensberg gehörte nun zum Weserdepartement, Distrikt Bielefeld mit den Kantonen Werther, Borgholzhausen, Halle, Steinhagen, Brackwede, Heepen, Schildesche, Jöllenbeck und Enger. Am 24. Juli 1807 erließ der preußische König Friedrich Wilhelm III. eine Proklamation, in der er von seinen Untertanen Abschied nahm, „wie ein Vater von seinen Kindern“. In Ravensberg wurde diese Proklamation von allen Kanzeln verlesen. „Fast aller Augen schwammen in Tränen“, schrieb der Pfarrer in Borgholzhausen, und sein Amtsbruder in Werther schrieb: „Du wirst nicht wissen, in welcher Stunde ich über Dich kommen werde . . .“, nach den Worten der Apokalypse.

Ein panischer Schrecken ergriff Deutschland und ganz Europa.

„Die Stadt Werther mußte sofort für die französische Macht 2.200 Thaler Brandschatzung aufbringen unter dem Namen eines erzwungenen Anlasses wegen.“

Bald erschien ein Aufruf der neuen Regierung an alle Einwohner: Alle preußischen Adler müssen entfernt werden. Alle öffentlichen Kassen sind mit Beschlagnahme belegt. Alle Kanonen, Feuerwaffen und Kriegswaffen

anderer Art müssen dem kommandierenden französischen General übergeben werden.

„Danach gingen zahlreiche Kriegsführen aus dem Kirchspiel Werther mit dem Kriegsmaterial und anderen Schätzen aus dem eroberten Gebiet nach Frankreich“, so berichtet der Chronist.

Am 1. Dezember wird die neue Regierung des Königreichs Westfalen gebildet mit Sitz des Oberpräfekten in Osnabrück als Hauptort sowie den drei Distrikten Bielefeld, Minden und Rinteln. Aber nur 1/5 der Untertanen waren tatsächlich Westfalen, die anderen Hannoveraner und Hessen. Doch die französischen Ideen von Gleichheit und Brüderlichkeit drangen allmählich auch in das Bewußtsein der Westfalen. Vor allem deutsche Beamte (Präfekten und Unterpräfekten) ermöglichten eine einigermaßen erträgliche Staatsführung. Den Kanton (Gemeinde) Werther vertraten zehn gewählte Vertreter: „Die Munizipalräte Habke, Niemann, Dicke-Wentrup, Tremper Ober- und Niederwahrenbrock, Meyer zu Rahde, Ferdinand Walbaum und Meyer vor Werther“.

Mit der Ausrufung der Gewerbefreiheit galt „ein heilsamer, der Aufklärung unserer Zeit würdiger Grundsatz: Es kann jeder Bürger an jedem Ort jedes Handwerk ausüben bei Erwerb eines Gewerbescheines vom Steueramt.“ Dazu berichtet der Wertheraner Chronist: „Die neue, allgemeine Gewerbefreiheit verleitet viele Bauern, sich Patente zu nehmen und zu handeln oder zu backen, so im Nordholz oder in Theenhausen. Dadurch wurde den Werther Bürgern viel Nahrung genommen.“

Solche Neuordnungen der Verwaltung wurden durch andere ergänzt. Nach dem „Code Napoleon“ – Napoleons Gesetzbuch – 1808 in Straßburg als „einzig offizielle Ausgabe für das Königreich Westfalen“ gedruckt, sollte z. B. anstelle der Kirchenbücher ein Zivilregister durch den „Maire“ (Bürgermeister) geführt werden. In Werther wurden damit aber der 2. Prediger und der Küster betraut. Weiterhin sollten auf Befehl des Präfekten die Schulgelder in jedem Quartal durch die Amteinnehmer eingezogen und an die Schullehrer abgeliefert werden, die sich bisher selbst darum kümmern mußten.

Für die Armenschüler und ab jedem 3. Kind war das Schulgeld jetzt von den Communen aufzubringen, was leider kaum geschah, da alle Kassen leer waren.

Unbestreitbar sind die Verdienste, die sich die neuen Behörden im Königreich Westfalen um das Gesundheitswesen erwarben. Die Schutzimpfung gegen Pocken wurde Pflicht, und wegen der Gefährdung des Grundwassers mußten die Friedhöfe aus den Städten heraus in Außenbezirke verlegt werden.

Letztere Anordnung kam der Wertheraner Commune sehr entgegen. In

seinem ausführlichen Schreiben legt der Maire (Bürgermeister) Lohmann dar, wie dringend eine Umlegung des Friedhofes ist. Allerdings meint er nicht, daß die innerstädtischen Friedhöfe gesundheitsgefährdend seien und stellt fest: „Die Ruhr, die hier 1800 so verheerend wirkte, hat keine Anwohner der Friedhöfe betroffen. Der Friedhof rund um die Kirche und in der Stadt ist nicht das Mittel, um Krankheiten zu verbreiten. Der Friedhof an der Kirche hat nur Erbbegräbnisse, die wenig belegt werden.“

Aber der 2. Gottesacker in der Nähe, (heute alter Marktplatz), könnte eingezogen werden. Dieser Raum eignet sich hervorragend zu einem Marktplatz und zur Anlage eines öffentlichen Brunnens (!), beides wünschenswerte Bedürfnisse der Commune. Er beleidigt jetzt das Auge, weil er wenig gebraucht und der Habsucht preisgegeben ist. Von der Mauer ringsum sind nur noch die Fundamente vorhanden.

Der 3. Friedhof an der Mittewand (alter Teil des heutigen) müßte erweitert werden, denn wir haben in den letzten Jahren die Gruben so mit Särgen vollstopfen müssen, daß die letzten kaum mit einer Handbreit Erde bedeckt werden konnten.“ „Die Einebnung des Friedhofes wurde in Angriff genommen, die Straße darüber gelegt und zu dem Ende der Schwibbogen unter der Schule zugemauert und das Sprützenhaus abgebrochen.“

### *Werther im „Königreich Westfalen“*

Im Jahre 1807, als Napoleon das Königreich Westfalen bildete, wurde ganz Minden-Ravensberg dem Königreich zugeteilt und mit dem 1. April 1808 die preußische Verwaltung aufgelöst.

Bisher hatten der Bürgermeister Meyer und die Herren Oldermann und Schreiber zum Magistrat gehört. Aber das neue Königreich Westfalen wurde nun nach französischem Muster in Departements, Distrikte, Kantone und Munizipalitäten eingeteilt.

Werther gehörte zum Weser-Departement. Auch in den Städten wurde eine Grundsteuer eingeführt. Die bisherige Steuerfreiheit der Domänen und adeligen Güter fand ihr Ende.

Als 1810 ein Teil des Königreichs Westfalen in das französische Kaiserreich einbezogen wurde, bildete der Schwarzbach die Grenze zwischen beiden Staaten. 1811 kamen dann auch französische Grenzbeamte nach Werther, um die Grenze zwischen beiden Ländern zu kontrollieren. 16 Stätten in Isingdorf, die Arrode und ein Teil von Schröttinghausen gehörten weiter zum Königreich Westfalen. Dieser westfälische Teil kam zum Amt Schildesche, während die französischen

19<sup>te</sup> April 1811  
N. 1. g.  
1811  
1020



Westphalen.  
Distrikt Bielefeld.

Bielefeld, den 5<sup>ten</sup> April 1811.

Nro. 1140 des Journal.

Dienstsiegel des Königreichs  
Westfalen, 1811.

Mein Herr Untervorgesetzter!

Teile der Mairie Werther, Halle, Enger, Bünde usw. zum Distrikt Minden gehörten.

In die „französische Zeit“ fällt auch die Veränderung der Straßenführung im Stadtkern. Die frühere Bielefelder Straße, die hinter den heutigen Häusern Storck, Borghardt, Konsemüller und Opfer verlief, wurde nun auf deren Vorderseite verlegt und ist die jetzige „Alte Bielefelder Straße“.



Extrait  
des Actes originaux déposés au  
Greffier de la Cour de Commerce  
et de la Douane de la  
Mairie de Werther  
le 10<sup>me</sup> Mars 1811  
le 10<sup>me</sup> Mars 1811  
le 10<sup>me</sup> Mars 1811  
le 10<sup>me</sup> Mars 1811

Dienstsiegel des Kaiserreichs  
Frankreich, 1812.

Immer dort, wo Grenzen verlaufen, ist auch meist die Tendenz zum Schmuggeln zu finden. Das war damals auch an der leicht zu überwindenden Schwarzbach-Grenze der Fall. Da Salz knapp zu sein schien, war es ein gefragtes Schmuggelgut. Gar mancher, der dabei gefaßt wurde, hat dafür die Deportation in ein französisches Gefängnis in Kauf nehmen müssen.

Verwaltungsakten aus jener Zeit sind nicht mehr vorhanden, da alle bei der Befreiung Ravensbergs von dem Wertheraner Maire Lohmann, der als Franzosenfreund bekannt war, aber auch von den Franzosen selbst verbrannt wurden.

Während der Amtszeit Lohmanns soll in der Verwaltung sehr große Unordnung geherrscht haben. Dieser Tatsache wird auch der Verlust

des alten Original-Siegels der Stadt Werther (drei rote Sparren in weißem oder silbernem Felde) zugerechnet.

### *„Die Forkenschlacht“*

Im Februar 1808 erging eine Verfügung an die „gedienten Militärpersonen“, sich wieder zu stellen, um dem König Jérôme in der „Westphälischen Armee“ zu dienen. Über die Vorgänge, sich dieser Verfügung zu entziehen, berichtet der Lehrer Kastrup aus Häger, zum Teil abgeschrieben aus der Kirchenchronik zu Werther, unter dem Titel „Die Forkenschlacht“.

„Als im Februar des Jahres 1808 die alten gedienten preußischen Soldaten mit Gewalt zu französischem Dienst gezwungen werden sollten, um dem neuen König von Westfalen zu dienen, versteckten sich diese aus Furcht verschickt zu werden (nach Rußland, Italien, Spanien). Da wurden am Sonntag, dem 21. Februar 1808, viele der Eltern ins Gefängnis geführt. Die Entrüstung darüber war groß. Es rotteten sich viele auf dem Blotenberg zusammen und befreiten die Alten und mißhandelten den jungen Ämtmann Delius, der den Zug anführte.

An dem folgenden Tag organisierte der Pöbel einen allgemeinen Aufstand in den Kirchspielen Werther, Dornberg, Schildesche und Jöllenberg.

Am Dienstag war der Lärm am stärksten, alle jungen Leute zogen mit Heugabeln (Forken) bewaffnet vor Bielefeld, um in die Stadt einzudringen. Als aber abends aus dem Thore Geschrei kommt, es sei Kavallerie im Anzuge, stürzte der ganze Haufen in übereilter Flucht nach Hause zurück.

Am anderen Tage versammelte sich ein großer Haufe vor dem Vogelhaus in Deppendorf. Hier überfiel sie ein Haufe Husaren, zerstreute die Massen und die, die sich im Vogelhaus versteckt hatten, wurden gebunden und nach Bielefeld gebracht. Das Vogelhaus wurde ausgeplündert, und die von den Aufrührern mitgeführte, schöne Fahne der Stadt Werther wurde eine Beute der Husaren. Es wurde nachher eine lange und kostspielige Untersuchung angestellt. Die Gefangenen wurden wieder freigegeben, in dem sie Bürgschaft stellten. Einige waren böse zugerichtet, einer starb, weil er vom Futterboden gefallen war.“  
Als im September des gleichen Jahres Jérôme sein Königreich bereiste und auch nach Bielefeld kam, berichtete die offizielle Zeitung „Moniteur Westfalien“ vom Jubel der Bevölkerung.

Vom gleichen Ereignis lesen wir an anderer Stelle jedoch, daß die befohlene Illumination vor einem Hause mit nur einer Kerze stattfand und dazu der Spruch:

”Die Größe gibt sich selbst ihr Licht  
bedarf der vielen Lichter nicht.  
Drum leucht ich auch so wenig  
für meinen großen König!”

Hing das Herz der Westfalen noch immer an ihrem preußischen König? Das ist sicher zu vermuten, denn „am 23. Dezember“, so berichtet der Chronist, „erfolgte endlich der so lang ersehnte Wiedereinzug des preußischen Königs und seiner Familie in Berlin, nach 3-jährigem Aufenthalt in Königsberg und Memel, wobey von allen Thürmen weiße Flaggen wehten und die Königin in einem von den Berlinern ihr dazu geschenkten kostbaren Wagen eingeholt wurde“.

Aber die Verhältnisse in unserer Heimat blieben davon unberührt. So meldet der Maire Lohmann des Cantons Werther dem zuständigen Präfekten „mit vollkommenster Hochachtung“ für das Jahr 1810 die Trauung von 52 Paaren, 212 geborene Kinder und 167 Gestorbene.

#### *Der Schwarzbach als Grenze*

Noch während die Neuorganisation des Königreichs Westfalen nach französischem Vorbild im Gange war, drohte eine weitere tiefgreifende Veränderung.

Da die Kontinentalsperre gegen England nicht den gewünschten Erfolg gebracht hatte, verfügte ein Dekret Napoleons vom Dezember 1810, daß die nordwestlichen Teile des Königreichs Westfalen noch dem Kaiserreich Frankreich zugeschlagen werden sollten.

Diese Anordnung traf Ravensberg besonders hart. Da die neue Grenzziehung sich zumeist an Bachläufen wie alte Hessel, Schwarzbach, Johannisbach, Aa und Werre bis zur Weser orientierte, wurden anliegende Gemeinden oft in zwei politische Bereiche aufgeteilt.

Mitten durch Werther verlief nun die Grenze von Napoleons Kaiserreich. Das Weserdepartement existierte nicht mehr. Der nördliche Teil Ravensbergs kam zum Kaiserreich Frankreich und gehörte jetzt zum Oberemsdepartement mit den Canton-Hauptorten Versmold, Borgholzhausen, Halle, Werther, Enger und Bünde. Der Rest wurde zum Fuldadepartement geschlagen mit Kassel als Hauptstadt.

Von der neuen Situation berichtet der damalige Chronist folgendes: „Am 7. März 1811 wurde unerwartet der Schwarzbach zur neuen Gränze des Französischen Kaiserreiches bestimmt und wurden 7 Gränzpfähle hier gesetzt. 17 Häuser auf der südlichen Seite gehörten zum Königreich Westfalen.“



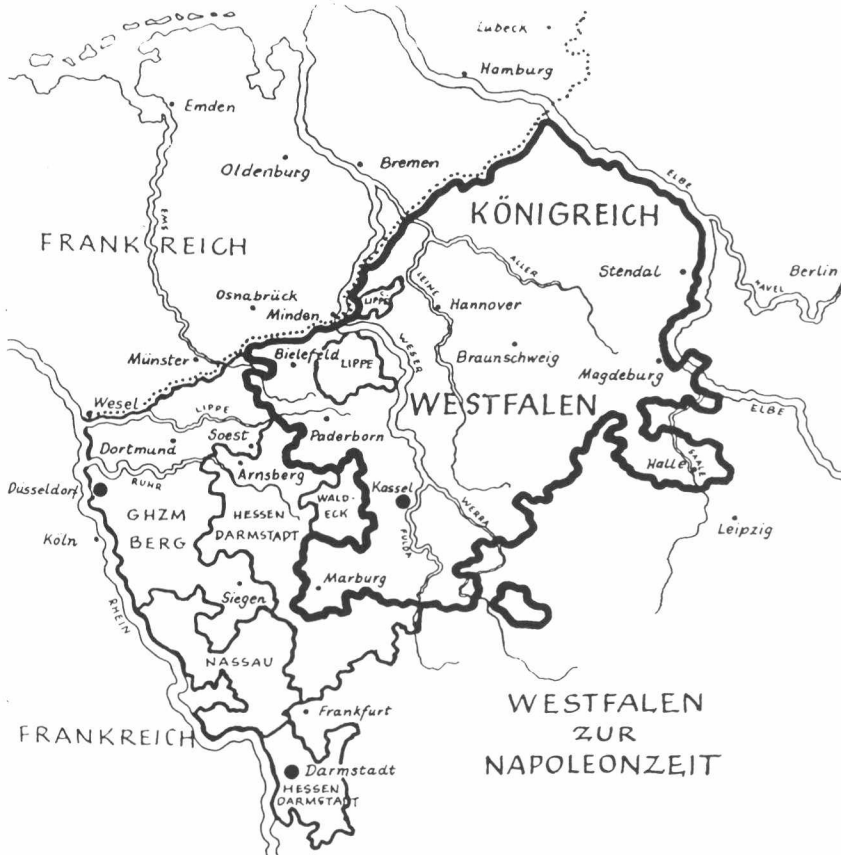
*Alter Fußweg am Schwarzbach*



Aber auch Grenzpfähle mußten angefertigt und bezahlt werden. In diesem Zusammenhang lautete ein Verwaltungsvorgang dann so:

„Die Auszahlung vier Stück gemachter Grenzpfähle betreffend . . .  
Herr Unterpräfekt!

Die einliegende Rechnung ergibt, daß der hiesige Tischler Meyer auf Befehl 4 Stück Grenzpfähle, welche aber nicht gebraucht sind, verfertigt hat. Da nun die Pfähle von Füchtenholz sind, folglich zu teuer



Das Königreich Westfalen.

Das Wappen des Königs Jérôme Napoléon.



*S. M. Jérôme Napoléon  
Roi de Westphalie*

veranschlagt, so ginge mein Vorschlag dahin, statt jedes Stück mit 1 Mark alle 4 Stück mit 3 Mark ausbezahlt werden sollten. So wäre die Rechnung hoch genug bezahlt. Ich überlasse solches einer höheren Beurteilung.“

„Der Maire“

Mit dem Schwarzbach als neuer Landesgrenze ergaben sich für die Wertheraner sehr bald weitere Probleme. So wird berichtet:

„Mitte Juli kam die Douane-Linie (Zollgrenze) endgültig hierher. Durch die Wachsamkeit der Douanen (Zöllner) jedoch wurden sehr

viele Einwohner, die sich das vorteilhafte Defraudiren (Schmuggeln) über die nahe Grenze wollten nicht entgehen lassen, in großen Schaden gebracht. Viele wurden mit hohen Geldsummen bestraft, andere auf geraume Zeit nach Osnabrück oder selbst in das Innere Frankreichs in Gefängnisse gebracht. Am meisten beklagt man sich über Salz-mangel und darüber, daß der Verkauf von Flachs nach Gütersloh untersagt sey, wohin wir doch den stärksten Teil unseres Absatzes hatten.“

Über die Folgen der Kontinental-sperre heißt es dann:

„Überall mußten die englischen Manufakturwaren von jedem Besitzer ausgeliefert und verbrannt werden. Auf die Kolonialwaren wurde bis über die Hälfte ihres Wertes Import gelegt.“

Aufgrund der veränderten Verhältnisse breitete sich in Ravensberg nach und nach bitterste Not aus. Die frühere wirtschaftliche Grundlage, das Leinengewerbe, lag völlig danieder, und „die allgemeinen Abgaben waren so hoch angesetzt, daß jeder dreimal mehr Steuern zahlen mußte als zu preußischen Zeiten. Grundsteuer, Personal- und Mobiliarsteuer, Tür- und Fenstersteuer müssen jetzt auch jene zahlen, die in Preußen steuerfrei waren. Der Geldmangel wuchs ungeheuer, der gesperrte Handel ließ wenig Geld herein.“

Dennoch mußten die verbindlichen Ausgaben im Haushalt der Stadt aufgebracht werden. In den Akten des Staatsarchivs Münster gibt es Aufzeichnungen des Wertheraner „Maire“ Lohmann über das Budget des Cantons Werther für das Jahr 1812. Danach waren u.a. nachstehende Ausgaben zu bestreiten:

Verwaltungskosten	2316 fr.
Unterhaltung der Reservekompanie	218 „
Besoldung des Munizipaleinnehmers	130 „
Bothenlohn	100 „
Polizey-Agenten	200 „
Straßenerleuchtung	120 „
Reparatur am Gefängnis	200 „
Schulgeld für arme Kinder	500 „
öffentliche Feste	100 „
Wegeinstandhaltung	200 „

Insgesamt war das Budget in Ein- und Ausgaben mit 4.363 fr. angesetzt. Als 1812 die Große Armee und mit ihr viele Westfalen in Rußland elend zugrundegegangen waren, verlagerte sich 1813 der Krieg nach Deutschland. Die beginnenden Befreiungskriege gegen die französische Fremdherrschaft berührten auch unsere engere Heimat.

Darüber ist zu lesen:

„Mit Anfang des Jahres mehrten sich die Durchmärsche und Rüstungen gegen Rußland, und im May brach der Krieg los. Was die Menschen

dabei ausgestanden haben, läßt sich nicht vorstellen. Aus der Gemeinde Werther sind im Feldzug nach Rußland 56 Personen umgekommen oder verschollen.

Was die Gemeinde bis Oktober geleistet hat, so lange sie in der Gewalt der Franzosen war, sind insgesamt 34.000 Thaler, aber das ist nur der Teil der Gemeinde diesseits des Baches (zum Kaiserreich gehörend), und die gelieferten Pferde und Kühe noch dazu.

Im Dezember wurde die Landwehr formiert und nahm den größten Theil der jungen, tüchtigen Mannschaft mit weg zur Verteidigung der Freyheit.

In dieser Zeit nahm der Gottesdienst eine etwas politische Tendenz an. Der Druck und die Gefahr des Krieges und seine Lasten wurden so fühlbar, daß jedermann sein Seufzen nach Erlösung mit in die Kirche brachte.“

Pastor Gieseler schreibt 1813 an seine Söhne, die in den Reihen der Freiheitskämpfer standen:

„3. Dez. 13. Wir sind hier fürchterlich erschöpft. Das Geld ist alle. Wir haben jetzt unser ungemünztes Gold und Silber zusammengesucht und der Reg. Kommission davon bereits außer etwas Gold und Brillant 530 Lot Silber abgeliefert. Es beunruhigt mich, daß ein ‚meineidiges Schwert‘ gezogen wird. Es ist mit den Hannoveranern, Braunschweigern und Hessen etwas anderes. Ihre Landesherren haben sie nicht an Frankreich abgetreten. Unser König machte es uns aber selbst kund und wies uns zur Treue an die neue Obrigkeit. Die Beamten und wir Prediger haben dem Kaiser Napoleon bindende Eide schriftlich geleistet.“

### *Das Ende der Fremdherrschaft*

Als die Erhebung Preußens gegen die französische Herrschaft begann, war auch der einfache Mann kriegsbereit, die Fesseln der Herrschaft abzuschütteln, in Werther allerdings zu früh, wie auch in anderen Gemeinden im damaligen Oberems-Departement. Der Bezirk Werther wurde schwer gestraft. Die Bewohner mußten insgesamt 106.798 Franc an außerordentlichen Kriegskosten zahlen, denn überall befanden sich noch französische Beamte.

Die Schlacht bei Leipzig (16.-19.Oktober 1813) brachte die völlige Vernichtung der Franzosen. Mit den fliehenden Truppen setzten sich auch hohe französische Beamte, Geheimpolizisten und Douaniers (Zollbeamte) nach Westen ab. Dennoch bleibt festzuhalten, daß der weitaus größte Teil der Beamten aus Einheimischen bestand.

Nach der Völkerschlacht bei Leipzig strömten Truppenteile auch durch

Werther. Die Fourage für Pferde der französischen, hannoverschen und preußischen Truppen wurde von Einwohnern mit Fuhrwerk aus dem Magazin in Bielefeld geholt, Offiziere und Mannschaften mußten unentgeltlich verpflegt werden.

Die letzten Franzosen in hiesiger Gegend, welche sich in Minden gesammelt hatten, zogen nach Sprengung der Weserbrücke von dort und passierten etwa 600 Mann stark am 4. November durch Werther, wo sie sich ruhig hielten und eilends aufbrachen, da sie auf dem Blotenberg, von Bielefeld kommend, die Vorposten der Kosaken erblickten. Sonst hatten sie vorher in Herford, Enger und auf dem Lande ziemlich geplündert.

Der bisherige „Maire“ Lohmann wurde nach Ankunft der Kosaken vom Pöbel mißhandelt, die Fenster wurden ihm eingeworfen. Er hatte das aber durch sein despotisches Verhalten sattsam verdient. Für ihn wurde Kaufmann Schreiber als Bürgermeister eingesetzt.

Am 14. November sangen einige Knaben und Mädchen vor Offizieren des Elbregiments, das in Werther Quartier bezogen hatte. Das Lied mit 8 Versen, von Pfarrer Gieseler verfaßt, begann wie folgt:

„Kommt, laßt uns fröhlich singen  
die Hülfe ist gekommen,  
laßt Jubellieder klingen,  
Erlösung ist schon da.“

Dieses Lied nahmen die Offiziere so wohl auf, daß sie nicht nur den Sängern 5 Thaler schenkten, sondern der Obrist von Reuß und der Major Leblanc verordneten auch, daß das erste Mädchen, welches heyraten würde, dasselbe vom Regiment ausgesteuert werden solle.

Nicht zu ermitteln war allerdings, ob für eines der damals zwölfjährigen Mädchen diese Zusage eingelöst worden ist.

Im Jahre 1815 wurden in Werther 369 vierspännige Wagen als Kriegsfuhren requiriert.

Als nach Beendigung des Krieges ein um seine Pferde besorgter Bauer seinen Knecht fragte, als der mit den Pferden heimkam: „Junge, segg ens, wo geht met de Piär?“ Da sprang der Knecht vom Wagen, gab dem Bauern eine schallende Ohrfeige und rief: „Frogg erste mol, wo et mie geht!“

Nach Ende der „Franzosenzeit“ regierte in der sogenannten „Übergangszeit“ eine preußische Regierungskommission zunächst noch nach französisch-westfälischen Grundsätzen. Der Unterpräfekt von Bielefeld,

von Bernuth, blieb im Amt. Um die Verwaltung wieder in Gang zu bringen, verordnete er folgende Sofortmaßnahmen:

Beseitigung aller Grenzpfähle zwischen dem ehemaligen Kaiserreich und dem Königreich Westfalen,

Wiederherstellung aller Wappen und Siegel mit dem Preußenadler, Androhung der Todesstrafe für jede Verbindung mit dem Feind,

Die Führung der Zivilregister geht zurück an die Kirchspiele.

Noch in dieser Zeit des Wiederbeginns schreibt der Chronist im Jahre 1815:

„Die Welt erschrak, als Napoleon im März erneut in Frankreich gelandet war. Ein weiterer Krieg wird befürchtet.“

Mit einem besonderen Bußtag wurde Napoleons Wiedererscheinen und der Beginn des Krieges im Juni begangen, der dann bereits am 18. Juni 1815 durch die Schlacht bei Waterloo beendet war.

Am 18. Oktober schließlich war in allen Kirchen eine Huldigungspredigt zu halten, da Preußen jetzt endgültig vom alten und neuen westfälischen Land Besitz ergriffen hatte.

Als dann vom Herbst bis Weihnachten die westfälischen Landwehrleute in ihre Heimat zurückkehrten, wurde auch in Werther eine Totenfeier begangen, für die Prediger Gieseler selbst ein Lied verfaßte, das gedruckt und an alle Familien verteilt wurde.

Nach der Neuordnung der Grafschaft Ravensberg im Jahre 1815 gehörte Werther mit den Landgemeinden wieder zum Verwaltungsbezirk Werther, mit Ausnahme der Bauerschaft Isingdorf, die zum Verwaltungsbezirk Schildesche kam.

Mit der offiziellen Wiedereinsetzung der ordentlichen Königlich-Preußischen Regierung in Minden am 1. August 1816 gehörte die „Franzosenzeit“ der Geschichte an.

### *Verlustliste aus dem Rußlandfeldzug Napoleons*

Im Jahre 1818 schickte die preußische Regierung einen Leutnant Meyer nach Rußland, um in Lazaretten, Krankenhäusern und Verwaltungen nach dem Verbleib der Truppenteile der Großen Armee, besonders auch der königlich westfälischen Truppen zu forschen. Das war wegen Erbschaften notwendig, auch wegen Todeserklärungen vor Wiederverheiratungen. Für das Gebiet westlich der Weser wurden mehr als 3000 Namen erfaßt, darunter auch einige aus dem Canton Werther. Es handelte sich um westfälische und französische Truppen.

Es wurden folgende Namen toter oder vermißter Soldaten ermittelt, alle aus dem französischen Regiment Nr. 127 aus dem Jahre 1813 für:

Werther:

Heinrich Brockmann  
Hermann Lohmann  
Johann Gerwin  
Heinrich Niemann  
Martin Verbeck

Theenhausen:

Johann Kramme  
Hermann Scheele  
Heinrich Bredenbach

Rotenhagen:

Johann Meyer  
Hermann Spilker  
Johann Ferd. Spilker  
Peter Spilker  
Johann Walkenhorst

Häger:

Johann Husemann  
Joh. Fried. Brakemann

Schröttinghausen:

Christ. Willmann  
Frd. Lampe  
Franz Hch. Maschmeyer  
Hermann Semming

Isingdorf:

Joh. Peter Wittenberg

Liste der öffentlich Bediensteten in 1815:  
Bezirk Werther:

Lohmann            Bürgermeister

Horstmann	Sekretär
Becker	Feldhüter
Boschmeyer	Polizeidiener
Gernig	Nachtwächter
Wagner	Friedensrichter
Kipp	Gerichtsschreiber
Rentsch	Steuereinzieder (Haussteuer)
Rothe	Notar
Passmann	Steuereinnehmer
Osterkamp	Zwangsbefehlsträger
Tubbesing	Unterförster Isingdorf

### *Frieden und Jubelfeiern*

Auch zu der großen Jubelfeier, mit der am 18. Januar 1816 des endgültigen Friedens gedacht wurde, steuerte Pfarrer Gieseler wiederum ein langes Willkommenslied für die „heimgekehrten Kriegsleute“ der Gemeinde bei:

„Willkommen, theure Brüder,  
willkommen tapfere Preußen.  
Es grüßen unsre Lieder und preisen euren Ruhm.  
Sie kehren mit Ehren zum heimatlichen Herd,  
die Männer, die man rühmt, sie sind der Ehre wert.“

Aber nach Friedensschluß und Jubelfeiern blieb das alltägliche Leben noch längere Zeit wenig erfreulich, denn auch der Chronist stellt fest: „Das Volk seufzt noch immer unter dem Druck der lästigen, von den Franzosen eingeführten Abgaben. Die Zwangsanleihen von 1808 und 1812, die die Bevölkerung leisten mußte, sind nicht zurückgezahlt worden. Das preußische Finanzwesen befand sich indes wohl dabey. Noch immer ist die Not groß, denn auch unsere Armenkasse, von den Franzosen gesprengt, ist noch nicht wieder hergestellt.“

1815 gab es für den Verwaltungsbezirk Werther nachstehende Einwohnerzahlen:

Stadt Werther mit Gut Werther	1441 Personen
Bauernschaft Theenhausen	541 „
„ „ Rotingdorf	458 „

„	„	Bauerschaft Häger	717	Personen
„	„	Schröttinghausen	878	„
„	„	Deppendorf	159	„
„	„	Isingdorf	634	„

(Verwaltungsbezirk Schildesche)

Statistik über die Todesfälle in den Jahren 1820/21.

Aus den Schülerlisten des Jahres 1816 ist zu ersehen, daß von den 1810 geborenen 208 Kindern bis zum Einschulungsjahr bereits wieder 74 verstorben waren.

Veranlassung der vorstehend angegebenen Todesfälle.																						
Im Jahre	Das natürliche Lebensziel haben erreicht und sind an Entkräftung vor Alter gestorben		Gewaltsamen Todes sind gestorben				Aukerdem sind in Folge nachstehender Unglücksfälle verstorben						An Krankheiten sind verstorben									
													<i>entw. in Heim- u. d.</i>									
													An inneren hitzigen Krankheiten		An inneren langwierigen Krankheiten		An schnell tödlichen Krankheitszufällen		An äußeren Krankheiten und Schäden		An nicht bestimmten Krankheiten	
männl.	weibl.	männl.	weibl.	männl.	weibl.	Bei der Niederkunft und im Kinderbette.	männl.	weibl.	männl.	weibl.	männl.	weibl.	männl.	weibl.	männl.	weibl.						
1820.	Hand	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	11	8	7	6	1	4	1	—	2	2
	Land	6	3	—	—	—	1	—	—	—	—	—	25	18	11	17	8	1	1	—	3	4
1821.		1	4	—	—	—	1	—	—	—	—	—	3	6	4	10	<del>8</del>	<del>1</del>	3	4	<del>1</del>	<del>2</del>
		—	1	—	—	4	1	—	—	—	—	—	11	10	9	14	3	2	3	6	<del>1</del>	<del>2</del>

Unter die an inneren hitzigen Krankheiten gestorbenen sind zu zählen: alle welche an hitzigen Fiebern, an Brustfieber, an Hirnentzündung, an Halsentzündung, an Masern und Röttheln, an Scharlachfieber, an Friesel und Fleckfieber, an Durchfall und Ruhr gestorben sind.

Unter die an inneren langwierigen Krankheiten gestorbenen sind zu zählen: die welche an Wechselfiebern, kalten Fiebern, unregelmäßigen schleichenden Fiebern, an Etickhusten, an Krämpfen, an der Kolik, an der Gicht, am Wasserkopf, an Abzehrung, Lungensucht, Wassersucht, Engbrüstigkeit, Windgeschwulst, an Epilepsie, Leibesverstopfung, an Lobsucht oder Naserei gestorben sind.

Zu den äußeren Krankheiten und Schäden sind zu zählen: äußerliche Entzündung und Brand, eingeklemmte Bruchschäden, Krankheiten der Urinwege, Ebsarige und Krebsgeschwüre.

## 1. Weltkrieg (1914 - 1918)

### Streiflichter aus dem Kriege in Frontbriefen

Zu Beginn des Krieges, am 30. August 1914, hieß der Predigttext von Pastor Münter in der überfüllten Werther Kirche: „Der Herr ist unsere Zuversicht und Stärke“, und die Einleitungsworte der Predigt des Geistlichen lauteten: „In unseren Gottesdiensten und Kriegsgebetstunden bitten wir unseren himmlischen Vater, daß er unsere Soldaten im Felde schützen und den Sieg verleihen möge“.

In dem Heft „Der Familienfreund“ wurde verwiesen auf den



„Katechismus für den deutschen Kriegs- und Wehrmann, worin gelehrt wird, wie ein christlicher Wehrmann sein und mit Gott in den Streit gehen soll“.

*Dazu nun Auszüge aus Soldatenbriefen von den Fronten.*

Weihnachtsabend 1914:

„Die Franzosen sind so artig. Sie schießen nicht. Am Heiligabend haben wir Weihnachtslieder gesungen. Danach haben die Franzosen wieder gesungen. Gestern sind wir sogar beiderseits aus dem Graben gelaufen, und wir haben uns die Hände gedrückt, Zeitungen ausgetauscht und versprochen, in diesen Tagen nicht zu schießen . . . “

Aus einer Stellung den Engländern gegenüber:

„ . . . Wie wir die 11. Kompanie abgelöst hatten, wurden Kerzen angesteckt und oben auf die Deckung gestellt. Dann sangen wir die Weihnachtslieder. Als wir gesungen hatten, ging einer von uns, der Englisch sprechen konnte, bis auf 100 m an die englischen Schützengräben und rief ihnen auf englisch „Fröhliche Weihnachten“ zu. Das Feuer wurde vollständig eingestellt. Die Engländer kamen auch heraus aus dem Graben und reichten dem Kameraden die Hand. Sie baten, wir sollten die schönen Lieder weiter singen. So besuchten wir uns fast alle gegenseitig. Sie kamen sogar mit einem großen Sack an. In demselben war Fleisch, Brot, Schokolade. Das war für uns ein fröhliches Essen! “

Kaiserbesuch 1915:

„Der 15. März brachte eine große Überraschung. Erst bekamen wir 8 Mann neue Anzüge. Morgens um 7 Uhr war Abmarsch mit 115 Mann vom Regiment. Der Hauptmann sagte uns, ihr habt nun die Ehre, von Sr. Majestät dem Kaiser begrüßt zu werden und vor ihm einen Parademarsch zu kloppen. Aber wir mußten noch 25 km laufen bis zu einem großen Platz, mindestens 10.000 standen da noch. Wir mußten noch lange warten bis der Kaiser kam mit 7 Autos.

Zuerst begrüßte er die Offiziere und dann die Mannschaften. Dann hielt er eine kleine Ansprache, die wir aber nicht verstehen konnten, wegen der Fliegerbrauserei. Dann gings wieder zurück. Die Füße taten mir nach 50 km Marsch und der Steherei sehr weh, aber großen Spaß hat's doch gemacht. Der Kaiser sah tiefernst aus, auch hat er graue Haare..“

Verpflegung nach vorn – 1916:

„Ich muß jetzt, wo es kalt wird, jeden Abend Mittagessen und morgens um 3 Uhr Kaffee hinausbringen. Es gibt dabei manchmal tüchtiges Gewehrfeuer. Außerdem ist durch den Regen solch ein Dreck, daß wir vor 2 Tonnen Kaffee, – das sind 300 Liter, – drei Pferde spannen müssen. Und nun in dunkler Nacht, denn Licht darf man nicht machen, in die Schützengräben fahren, das ist fürwahr eine Arbeit . . .“

In Rußland 1917:

„Der Graben zieht sich durch ein endloses Roggenfeld. Roggen und Hafer sind reif. Geerntet wird wohl nicht werden. Häuser und Dörfer stehen in Flammen, von den Russen angesteckt. Nur die Schornsteine ragen aus den Bäumen, Laub und Stämme sind angesengt. Aufhalten können uns die Russen aber nicht . . .“

In Frankreich 1918:

„Wieviele aus der Schlacht wieder herauskommen, weiß nur Gott. Wir sind in seiner Hand. Die Verblendung der Menschen ist groß, daß erst Millionen Menschen ihr Leben lassen müssen.

Auch uns Deutsche lehrt der Krieg manches, z. B. die Achtung vor dem Gegner und eigene Demut. Es sind traurige Menschen, die in der Heimat den Mund so voll nehmen, ohne dies Elend hier zu kennen . . .“

Das Kirchspiel Werther zählte nach dem 1. Weltkriege:

1167 Kriegsteilnehmer  
227 Gefallene  
20 Vermißte

## **Erinnerungen an den 2. Weltkrieg (1939 - 1945)**

*Der 30. September 1944 – ein leidvoller Tag für Werther*

Waren im Laufe des Krieges auch schon Luftangriffe auf Bielefeld geflogen worden, so brach mit dem Großangriff vom 30. September 1944 ein unvorstellbares Inferno über die Menschen und die Stadt herein.

Um die Mittagszeit heulten die Sirenen, auch in Werther, um die Feuerwehr und den Luftschutz zu alarmieren. Schon bald wurde dann

# Der Familienfreund



Bezugspreis 10 Pfg. monatlich, 30 Pfg. vierteljährlich. Durch die Post bezogen 15 Pfg. monatlich, 45 Pfg. vierteljährlich. Der Familienfreund erscheint wöchentlich und nehmen alle Postanstalten und Briefträger Bestellungen entgegen. Verlag von Johannes Thumel, Werther.

## Locales und Allgemeines.

Werther. Fahrplan Bielefeld-Werther. Ankunft der Züge in Werther 1010, 100, 410, 752. Abfahrt der Züge von Werther 755, 1050, 145, 535.

Werther. In den Verlustlisten 60 bis 65 sind u. a. folgende Namen verzeichnet: Musketier Wilhelm Mönkemöller-Schröttinghausen, tot; Unteroff. d. Res. Karl Müller-Werther, l. verwdt.; Wehrm. Peter Schmidt-Werther, verm.; Gefreiter d. Landw. Heinz Blomeyer-Bardütingdorf, verm.; Res. Wilhelm Tubbesing-Werther, gef.; Musketier Heinz Büscher l. Bardütingdorf, verwundet; Gefreiter August Ollerdiffen-Werther, verm.; Musketier Heinrich Schmidt-Werther, verwdt.; Res. Wilh. Diembeck-Werther, l. verwdt.

## Jugendwehr Werther.

Autreten Sonntag Punkt 3 Uhr auf dem Schulhose.

Da wir wegen mangelnder Beteiligung schon die Übungen am Mittwoch haben fallen lassen müssen, richte ich heute an alle Prinzipale und Arbeitgeber die ergebene wie dringende Bitte, den jungen Leuten doch wenigstens den Sonntag Nachmittag frei zu geben und sie ernstlich zur Wehr anzuhalten. Sind wir den Vaterlande denn nichts schuldig? Sollen wir hinter unserer Nachbarschaft soweit zurückstehen? Alle, auch die bisher noch nicht erschienen sind, mögen sich Sonntag zur Übung einfinden. Es ist die vaterländische Pflicht eines jeden. Standesunterschiede gibt es bei uns nicht, wir sind alle gleich; zeigt, daß wir Deutsche sind.

Einer der Jugendwehr.

## Für Feldpostbriefe:

wasserdichte Aermelwesten, gestrickte Handschuhe, Pulswärmer, Leibbinden, Lungenschützer, Kniewärmer, Kopfhäuben, Ohrenwärmer, wollne u. seidene feldgraue Halstücher

Otto Kölb, Werther.

## Große Posten erprobter Artikel

für das Feld sind bei mir eingetroffen, welche ich zu billigen Preise abgebe

**Holzboxen** für Butter, Schmalz etc. feldpostfertig für 250 und 500 gr. **Metallboxen** für denselben Zweck feldpostfertig für 250 und 500 gr. **Feldflaschen** in Papp- und Holzkartons feldpostfertig für 250 und 500 gr. mit 1a Verschraubung und Kork. **Luntentfeuerzeuge** mit extra dicker Lunte usw.

Heinrich Reipschläger.

bekannt, der Kleinbahnhof in Bielefeld an der Herforder Straße sei durch Bombentreffer in Schutt und Asche gelegt worden. Jedermann wußte, daß auch Wertheraner, vor allem Schüler, dort gewartet haben mußten, um mit dem Mittagszug zurückzufahren. In großer Angst und Sorge machten sich die Angehörigen auf den Weg nach Bielefeld, um die Kinder zu suchen. Sie erwartete eine schreckliche Gewißheit.

Nur wenige der jungen Menschen waren mit dem Schrecken davon gekommen. 12 Schülerinnen und Schüler mußten den Luftangriff mit ihrem Leben bezahlen, dazu weitere 14 Wertheraner.

Niemals standen vor dem Altar in der Werther Kirche so viele Särge wie bei der Trauerfeier für diese 26 Opfer, und die Kirche konnte die von Kummer und Leid erfüllten Menschen kaum fassen.

Zuvor hatte es sogar noch eine Auseinandersetzung mit Vertretern der Partei gegeben, nach deren Willen die Trauerfeier in der Turnhalle abgehalten werden sollte. Die Bevölkerung war damit jedoch nicht einverstanden. Der energische Ausspruch einer Mutter, die ihre 14-jährige Tochter, das 3. Kriegsoffer der Familie, verloren hatte, beendete die Differenzen. Sie erklärte: „Die Partei kann die Särge in die Turnhalle bringen, die Trauergäste aber werden in der Kirche sein.“

### *Das Kriegsende Ostern 1945*

Schon einige Tage vor Ostern zogen Gruppen von Soldaten, Kriegsgefangenen und Zwangsarbeitern durch Werther in Richtung Spenge. Amerikanische Tiefflieger beherrschten den Luftraum, eine Frontlinie gab es nicht mehr.

Panzersperrn, an der Haller Straße unterhalb von Baute und an der Borgholzhausener Straße am Friedhof, waren von Volkssturmluten besetzt, wurden aber beim Heranrücken der Amerikaner früh genug verlassen. Andauerndes Wummern schwerer Geschütze aus der Ferne kündigte ihr Näherkommen an. Die Menschen wagten kaum, darüber zu sprechen, aber alle bewegte die bange Frage, was nun kommen würde.

Immer wieder durchziehende Kolonnen, dazwischen – ein in seiner Sinnlosigkeit erschütterndes Bild – ein Trupp Jungen, höchstens 15 oder 16 Jahre alt, in Uniform, mit Stahlhelm und Waffen, sichtbar erschöpft, aber singend: „Wir werden weitermarschieren..“ – Welch ein Zynismus!

Am 2. Ostertag, als die Amerikaner bereits in Halle waren, wurde das Lazarett in der hiesigen Volksschule aufgelöst und die Vorräte an Butterschmalz für die Bevölkerung freigegeben.

Die Geschäfte wurden fast gestürmt, denn jeder versuchte, einen Anteil zu bekommen. Dann plötzlich ein Radfahrer mit dem Ruf: „Sie kommen!“ Und schon rollten die ersten Aufklärungspanzer über die Werther Schanze und schossen die Besitzungen Ermshaus am Berge und Kronsbain im Siek in Brand.

Ohne Behinderung bewegte sich dann der Heerwurm an Kampfpanzern und Panzerwagen, zum Teil mit aufgefressenen Truppen, in den Ort und später weiter in Richtung Jöllbeck. Die Straßen waren leer. Die Bewohner hatten in den oberen Etagen die Fenster geöffnet und weiße Tücher ausgehängt, oder Beherzte, die nicht im Keller saßen, hielten die Tücher heraus.

Die Gefallenen der versprengten deutschen Soldaten wurden von Helfern des Roten Kreuzes und von Diakonissen des Krankenhauses in Bollerwagen zur Leichenhalle des Krankenhauses gefahren und später auf dem Friedhof beigesetzt.

Von den sich zurückziehenden deutschen Soldaten hatten sich einige im Blotenberg und in der Schoregge versteckt und wurden dort mehrere Tage von der Bevölkerung heimlich gepflegt. Auch bei durchfahrenden Gefangenentransporten warfen die Anwohner oft Zigaretten und Brot auf die Fahrzeuge, von den Soldaten dankbar begrüßt.

Als später die Entlassungen begannen, gab es Frauen und Mütter, die bei jeder Zugankunft zum Bahnhof eilten in der Hoffnung, daß einer der Ihren zurückkehrte, aber sie wurden lange Zeit enttäuscht.

## *Nachrichten aus dem 30-jährigen Krieg*

*Kirchenchronik der Ev. Kirchengemeinde Werther*

*Forwick, E.:*

*In: Historischer Verein für die Grafschaft Ravensberg Bielefeld, Jahrg. 1972, S.115 ff*

*Ledebur: „Allgemeines Recht für die Geschichte des preußischen Staates 1834“*

## *Soldatenwerbung im 30-jährigen Krieg*

*Forwick, E.:*

*In: Historischer Verein für die Grafschaft Ravensberg Bielefeld, Jahrg. 1972, S.115*

## *Der Siebenjährige Krieg (1756-1763) und seine Auswirkungen*

*Kirchenchronik der Ev. Kirchengemeinde Werther*

*Franke: „Die ‚polnische‘ Teilung Westfalens“*

*In: Ravensberger Blätter Nr.16*

*Engel: „Dornberg“*

*Griese: „Wallenbrück“*

*Dirksen: Rodung und Siedlung*

### *Die „Franzosenzeit“ und die Neuordnung der Verwaltung*

*Minden-Ravensberg unter französischer Herrschaft 1807-1813*

*In: Wolf, K.: „Freud und Leid im Kreise Halle/Westf. 1800-1905“, Halle 1905, passim  
Kirchenchronik der Ev. Kirchengemeinde Werther*

### *Streiflichter aus dem 1. Weltkrieg in Frontbriefen*

*P. Münter: „Das Kirchspiel Werther und der Krieg von 1914-1918“, Werther 1920, passim*

### *Erinnerungen an den 2. Weltkrieg von 1939-1945*

*„Der 30. September 1944 – ein leidvoller Tag für Werther“,*

*aus privaten Berichten, J. Junge-Wentrup, Werther*

### *Kriegsende Ostern 1945*

*aus privaten Berichten: E. Stieghorst, P. Lütgemeyer*